



Abend =

Zeitung.

35.

Dienstag, am 10. Februar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Ed. Hell].

Die Kelchner.

(Fortsetzung).

Der Morgen kam. Die Böhmen begrüßten mit dem alten Hohne die unglücklichen Goldberger.

Ich sollte meinen, sie zehren einander selbst auf wie die Ratten! — sagte einer der Hauptleute — Wohl mehr Hundert sind dort oben zusammengepfropft; die Kirche ist kein Kornspeicher; es ist heute der vierte Tag, seit wir sie eingesperrt halten, und noch macht kein Teufel Miene, sich zu ergeben. Ich bin des Lebens hier überdrüssig.

Da wurden plötzlich von verschiedenen Seiten des Chors unter lautem Gelächter Körbe mit frischbackenen Semmeln ausgeschüttet, und es war drollig anzusehen, wie die rauchende Waare den Böhmen auf die Köpfe prasselte. Betroffen ob des unverhofften, seltsamen Nahrungregens wichen sie zur Seite; erstaunt sammelten sie das einladende Gebäck, und inzwischen schwebte an einer Leine ein zierliches Päcklein herab. Mehrere fielen begierig darüber her, rissen die Tücher herab und zwischen zwei saubern Zinnschüsseln lag — Kinzinger's wohlgespickter Hasenbraten.

Beim heiligen Kelche, diese Papisten treiben mit uns greulichen Spott! — rief jener Hauptmann — Indes wir den Hunger mit Schwarzbrot stillen, hoffend, daß sie selbst nichts zu brechen und zu beißen haben, und uns über kurz oder lang in die Hände fallen müssen, schmausen sie köstliches Weißbrot, auch wohl

ein Kaninchen oder Häschen, und theilen uns in ihrem Uebermuthe davon zur Probe mit. Gewiß, sie haben vor unserer Ankunft die Kirche mit guten Vorräthen versehen, weshalb wir dieses Gesindels wegen als Narren hier stehen. Keiner rühre übrigens den Braten an; es könnte auch damit übel gemeint seyn, und wer davon aße, hielte zugleich den Abschiedschmaus aus dieser Welt. Verhaltet Euch ruhig. Ich eile stehenden Fußes zum Feldherrn, ihn um Befehle zum Abzuge zu bitten. — Er stürmte hinaus.

Den heiligen Dank! flüsterte der lauschende Siegmund, und selbst über Klotildens Gesicht, die bisher in finsterner Ergebung ihres letzten Schicksals harrete, flog ein heiterer Hoffnungstrahl.

Ein neuer Schwarm Böhmen drängte in die Kirche. Sie mochten eine wichtige Neuigkeit bringen, denn es bildeten sich um die Einzelnen große horchende Gruppen. Bald erhob sich ein Gemurmel, das immer lauter wurde. — Des Kaisers Heer ist in Böhmen eingefallen, sagst Du? fragte eine raube Stimme. — So ist es! war die Antwort. — Dann können wir hier nicht länger weilen. Laßt uns das Nest vollends in Brand stecken und den Brüdern zu Hilfe eilen.

Alles wogte unruhig hin und her. Nach einer Stunde erklangen vor der Kirche lustige Hornfansaren, dazwischen lärmte die Trommel. Die Kelchner eilten nach der Thür; in wenig Minuten war das Gotteshaus von den unsauberen Gästen befreit, und die armen Goldberger sanken gerührt in die Kniee und

sangen dem rettenden Gotte das ambrosianische Loblied. In kriegerischem Getümmel zogen die Böhmen an den Kirchenfenstern vorüber; bald blickte eine hohe Röthe herein, — der noch übrig gewesene Theil des Städtleins stand in hellen Flammen.

Wirklich war in Böhmen ein großes deutsches Heer gegen die Hussiten eingedrungen, welches der Cardinal Heinrich von Beaufort, Bischof von Winchester, durch seine Predigten und der Kaiser auf dem Frankfurter Reichstage zusammengebracht hatte, und von ihren Brand- und Raubzügen eilten die Taboriten unter Procop zur Beschützung des bedrohten Herdes zurück. Die Schlesier waren indes nicht müßig. Ueberall erschienen die Herolde der mächtigen Städte Schweidnitz und Breslau, mit dröhnenden Stimmen zu einem Schutz- und Trugbündniß gegen die böhmischen Kelchner und Landesbeschädiger auffordernd, von allen Kanzeln wurde das Kreuz gegen sie gepredigt, und Alles rüstete sich um der Religion und des Eigenthums willen gegen den wüthenden gemeinsamen Feind.

Siegmund von Brzezina geleitete nach dem Abzuge der Kelchner von Goldbergs rauchenden Trümmern Klotilden mit einsylbiger Ehrerbietung nach Breslau, indem er vorsichtig die Gegend von Liegnitz vermied, um nicht einem der dort vermutheten feindlichen Nachzüglerhaufen in die Hände zu fallen. Denn nur wenig übrig gebliebene Lanzenknechte aus des Stadthauptmanns vormaliger Schaar deckten seinen Rückzug, unter ihnen aber befand sich Konrad Kinzinger, der zu seinem Schildknappen erhobene Goldberger Tuchknappe. — Klotilde schien durch das ganze erlebte Unglück wenig gebeugt. Der Verlust, den sie selbst so wie der Oheim erlitt, dünkte ihr ziemlich unbedeutend, da das Vermögen Beider meist in großen Breslauer Handelshäusern niedergelegt war, und die heimliche Freude, durch solche Fügung der Umstände nunmehr in dem stattlichen Breslau wohnen zu dürfen, wohnen sich der Stadthauptmann über Liegnitz stracks zurückgezogen, überwog den Schmerz über den gehalten Schaden in der eitlen Seele der Jungfrau hundertsältig. Wohlbehalten kam sie mit Siegmund dort an, und Gott dankend für des Vaters glückliche Rettung sank der junge Held in dessen Arme.

Es war eines Nachmittags, als sich vom Salzringe her Niklas von Jedlitz, der zufällig Unruh's und Klotildens Aufenthalt in Breslau erfahren, dem dort-

igen alterthümlichen Rathhause näherte. In Gedanken verloren starrte er den kühnen, reichverzierten Bau an, dessen hier und da seltsam hervorspringende künstliche Eichenweige mit riesenhaften Früchten an den Urwald erinnerten, der einst hier gestanden. Doch die Alterthumsliebe war es nicht, welche des Ritters Blicke so mechanisch auf dem Amtssitze der mächtigen Breslauer Consuln festhielt; sein tiefes Sinnen galt vielmehr der Art und Weise, wie er vor Klotilden seine verrätherische Feigheit, sein Ausbleiben vor Goldberg zur Zeit der Noth schicklich und glaubwürdig entschuldigend sollte.

Der leichtfertige Zufall, dieser dunkle Fruchtknospen früherer oder späterer Leiden, oder Freudenthränen, half auch hier plötzlich aus. Jedlitz blickte seitwärts und gewahrte einen Juden, der mit prüfendem Kennerauge eine goldene Kapsel hin und her betrachtete, in welcher er, näher tretend, ohne Mühe Klotildens Eigenthum erkannte. — Was hast Du hier, Jude? fragte er donnernd.

Erschrocken wendete sich jener; doch bald gefaßt, in der Hoffnung eines guten Handels, entgegnete er freundlich: Eine Karität. Schauet her, mein hoher Herr! das kleine in Silber gefaßte Holzsplitterchen in dem goldenen Gehäuse hier thut Wunder. Es gibt keine Krankheit, die es nicht heilt, kein Unglück, das es nicht überhaupt abwendet, sobald man nur den rechten Glauben an dieses Holzes Wunderkraft hat. Wollt Ihr es kaufen, hoher Herr? Das ist ein herrlicher Schmuck und ein treffliches Schutzmittel zugleich für einen so stattlichen Rittermann wie Ihr!

Laß sehen! — sprach Jedlitz, indem er dem Juden die Kapsel aus der Hand nahm — Wie kommst Du zu dem Kleinod, Jude, dessen heilige Bedeutung Du gar nicht einmal kennst? Wisse, an diesem Holze wirst einst Du und Dein verrätherisches Volk beim letzten Gericht verzeifeln; denn es ist vom Kreuze unsers Erlösers. Gestehe, Nichtswürdiger, Du hast die Kapsel gestohlen!

Gott der Väter! — stöhnte erschrocken der Arme — ich habe die Kostbarkeit vor einer Stunde erhandelt von einem Lanzenknechte, der sie vor Goldberg gefunden, als die grimmigen Böhmen dort abgezogen. Ich hab' sie ehrlich bezahlt und der hohe Herr will mich so plötzlich zum Schelm machen? Es ist hart.

Ich kenne die Besitzerin des Amulets und muß es ihr um jeden Preis zurückstellen, entgegnete der Ritter und fuhr dann sinnend fort: Sollte Klotilde es verloren haben!

Freilich mag es das edle Fräulein verloren haben, das Ihr nennt, — intonirte eifrig der Jude — aber ich habe wahrhaftig nicht Schuld daran; vielmehr hab' ich es in blanker baarer Summe bezahlt und also mein gutes festes Recht.

Das wird sich finden! bemerkte Jedlik, einen unruhigen Blick auf die Volkgruppe werfend, die bereits des Juden Geschrei herangelockt. Bei dem Gebrauchen er von dem Amulet zu machen gedachte, mußte ihm daran liegen, kein Aufsehen zu erregen. — Nimm diese fünfzig ungarische Gulden und packe Dich eiligst von hinnen! Wo nicht, so lasse ich Dir die Wahrheit, wie Du zu dem Heiligthume gekommen, peinlich abfragen.

So den Jammernden bedeutend, warf er ihm einen Beutel zu und schritt stolz über den Ring hinweg, in dessen Eckhause, „zum goldenen Hund“ genannt, Georg von Unruh mit der Richte sein Quartier genommen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Friedrich der Große und der neumärkische Prediger.

Im Jahre 1747 wohnte ein Landprediger in der Neumark dem Kindtausschmause in dem Hause eines Kossäthen bei; er blieb auch nach der Mahizeit in der Wohnung des Kossäthen und sah dem Kartenspiele der Bauern zu. Zwei Bauern, die einen heimlichen Groll gegen ihn nährten, vom Branntwein erhitzt, überhäuften ihn, ohne daß er dazu Anlaß gegeben, mit Schimpfworten und es fehlte wenig, daß sie ihn nicht thätlich gemißhandelt hätten. Eine solche Scene erneuerte sich sogar, als der Prediger am nächsten Sonntage seine Beleidiger vom Genuß des Abendmahls zurückwies, auf dem Kirchhofe.

Der Prediger wurde deßhalb klagbar, und nach dießfälliger Untersuchung verurtheilten die Gerichte den einen Bauer zu dreimonatlichem, den andern zu zweimonatlichem Festungarrest.

In solchen Fällen berichteten die Gerichte unmittelbar an den König, um die Ordre zur Annahme der zur Festungstrafe Verurtheilten an den Festungs-Commandanten zu erbitten. Sie hatten in dem Berichte an den König nur im Allgemeinen von Excessen dieser Bauern gegen den Geistlichen gesprochen.

Friedrich genügte dieß nicht; er verlangte zu wissen, worin eigentlich diese Excesse bestanden hätten.

Jetzt erhielt er eine genaue Relation darüber. Er erließ darauf folgende Kabinet-Ordre unterm 9. März 1748:

„Ich habe ersehen, worin die Excesse der Bauern eigentlich bestehen. Es heißt dieß alles aber nichts; denn da der Priester mit dem Bauer schmauset und sich mit ihm in Gelagen (sic) abgibt, welches sich vor ihn ganz und gar nicht schiekt, so ist es seine eigene Schuld, daß er von denselben grob traktirt worden. Ueberdem hat der Prediger Unrecht gethan, daß er die Bauern nicht zum Nachtmahl admittirt, sondern eigenmächtiger Weise abgewiesen hat, als wozu derselbe gar nicht autorisirt, sondern vielmehr deßhalb straffällig ist.“

Unter dem nämlichen Dato erließ er aber auch an das geistliche Departement einen Befehl, daß in Zukunft kein Prediger, bei Vermeidung willkürlicher schwerer Strafe, sich weiter unterstehen solle, Jemand, ohne Anfrage beim Consistorium, vom Abendmahl abzuweisen.

Karl Müchler.

Trostspruch in Leiden.

Will je der Schmerz Dir Deine Freuden rauben,
Vertrauend blick' zur ew'gen Liebe auf.
In Christo knüpfe fester Deinen Glauben:
Sein Sieg läßt fliegen Dich im Pilgerlauf.
Zum treuen Wirken soll die Noth Dich stählen.
Und nimmt der Tod Dir Deines Herzens Frieden,
Der Trost kann Dir in Deinem Schmerz nicht fehlen:
Dem Frommen ist der Himmel einst beschieden.

G. Böttger,

Lebensansichten.

Von C. Bonafont.

Nicht breites Wissen dessen, — hat Milton gesagt — was der Welt nicht frommt und dunkel ist und tief, nur das, was vor uns liegt, zu forschen in des Lebens Spiegel, ist wahrer Weisheit Zweck.

Es ist hart, von seinen Zeitgenossen nicht erlangen zu können, was man von der Nachwelt zu erwarten berechtigt ist.

Manche Menschen verschaffen sich Achtung bloß dadurch, daß sie vermuten lassen, was nicht da ist.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz - Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Die Constitution hat es den hiesigen Studenten zu einer Unterthanenpflicht gemacht, daß sie sich, wie die Glieder jedes andern Standes, unter das Maß stellen mußten und nachdrücklich an die Erfüllung ihrer Militärschlichtigkeit nach den neuen Gesetzen angehalten wurden. Unter 22 vor der Hand, als zum Soldatenstand tüchtig, Ausgehobenen, haben sich 19 in den ehrenwerthen Stand der Vaterlandvertheidiger eingelooft. Wie bekannt, kann sich jedoch durch die Erlegung der Summe von 200 Thalern ein Jeder seiner Militärschlichtigkeit entheben. Um nun den Gebrauch dieser Concession den Studenten so viel als möglich zu Gute kommen zu lassen, ist eine Art von Comité gebildet worden, an dessen Spitze der so väterlich für die Universität, deren Gerechtsame und Mitglieder besorgte und deshalb allgemein geliebte und hochverehrte Professor *Klien* steht. Jeder Student soll nach Möglichkeit seiner Vermögensumstände einen Beitrag geben, damit ein Capital gebildet werde, durch welche die von der Staatsgewalt zum Militärdienste Bestimmten, für wie viele nämlich bei jedesmaliger Conscription der Fonds reicht, losgekauft werden können. Es hat sich dabei ein schöner, man möchte sagen: ein in unseren egoistischen Zeiten unverhoffter Gemeingeist kund gegeben. Mehrere Studenten haben wirklich glänzende Beispiele gegeben. Nicht nur von den Studirenden aber sind namenswerthe Beiträge bewilligt worden, sondern auch von Professoren, jungen Docenten und sogar von Kaufleuten. Unter den Vorlesern haben sich neben Prof. *Klien* vorzüglich die hervorgethan, welcher der theologischen Facultät angehört. Bereits nach den ersten im Auditorium juridicum gehaltenen, vom akademischen Senat, in welchen der Prof. *Wachsmuth*, als Rector magnificus, und der Hofrath *Rühling*, als Universitätsrichter, präsidiren, veranlaßten Zusammenkünften ist die Summe von 900 Thalern zusammengebracht worden. Freilich fragt es sich: Was ist das für so Viele? und wird sich in der Zukunft bei jedesmaliger Wiederholung dieser Maßregel ein gleicher Eifer zeigen? Das Loos soll, wie wir hören, die Glücklichen bestimmen, welche von dem kleinen Capital losgekauft werden können.

Die Zeit übrigens, binnen welcher ein Student vom Militärdienste sich loskaufen kann, ist auf zwei Jahre bestimmt — sehr human, da sich in diesem Zeitraum ein Jeder, der sich nicht loszukaufen vermag, so in den Wissenschaften befestigen kann, daß die Unterbrechung der Studien ihm wenigstens keine unheilbaren Wunden schlägt. Anders ist es freilich mit solchen Herren Studiosen, in deren Sittenzeugnissen, die bei der Stellung vorgezeigt werden müssen, irgend ein Ungehörniß, ein Duell oder dergleichen etwas erwähnt wird.

Das Augusteum ist nun vollendet, bis auf die Verzierung des Frontispiz, welche uns außerordentlich viel Zeit zu kosten scheint, denn es wird, nach unserer Rechnung, schon sehr lange daran gearbeitet. Zu bedauern ist es unstreitig, daß das Gebäude nicht nur vielfach von Officianten und unteren Universitätsbeamten schon bewohnt wird, sondern daß auch in dem Saale desselben seit längerer Zeit Vorlesungen gehalten werden, daß es demnach benutzt, ge- und ver-

braucht wird, ohne daß eine feierliche Einweihung vorgegangen ist. Alle Welt glaubte, es werde diese am Tage der Grundsteinlegung, am 4. December, stattfinden, aber alle Welt hatte sich getäuscht, denn von einer Feierlichkeit ergab sich an diesem Tage keinerlei Spur. Außerdem hat sich in der Umgegend des imposanten Gebäudes Manches zum Vortheil verändert. Zur Rechten des Augusteums ist das unästhetische Krug'sche Garten- und Lusthaus eingerissen und der Hügel, auf dem es lag, geebnet worden. Eine niedere Mauer mit einer Thür reicht nun bis zu drei oder vier kleinen Häusern, in denen der Stadtmagistrat die Invaliden seiner ehemaligen Soldateska einquartirt zu haben scheint. Ihre Wegschaffung so wie das Niederreißen der Festungsmauer der Bürgerschule gegenüber darf wohl mit Zuversicht, bei dem regen Verschönerungssinne der Leipziger Behörden und Stadtverordneten, erhofft werden. Das Ausfüllen des Stadtgrabens ist, vom Grimmaischen Thore her, beinahe bis an den Haupteingang des Augusteums vorgerückt, so daß man bald unmittelbar von der Allee aus, ohne einen Pögenweg machen zu müssen, in dasselbe wird eintreten können. Zur Linken des Augusteums ist die Verbindung mit der Kirche geschmackvoll bewirkt, und es läßt sich nur wünschen, daß man die Kosten nicht scheut, der alten Panliner-Kirche ein neues passendes Kleid zu geben. Weiterhin ist nun auch jede Spur von dem alten Schulthurme verschwunden, der da stand wie eine Bastille en miniature. An seiner Stelle wird der Hr. Conditor *Felsche* eine Restauration aufbauen, wie sie in solcher Pracht deutsche Augen in Deutschland noch nicht gesehen haben. Die Zusammenstellung und Aufeinanderfolge eines Universitätsgebäudes, einer Kirche und einer Restauration scheint ganz der Barockheit des Zeitgeistes gemäß. Auch auf der entgegengesetzten Seite wird nach Vorschrift an die Stelle mehrerer kleinen Häuser ein Gebäude kommen, das eine gewisse Conformität mit der *Felsche'schen* Restauration behaupten wird.

Um noch einmal zur Universität und ihren neueren Verhältnissen zurückzukehren, berichten wir noch nachträglich, daß das hohe Cultusministerium vor einiger Zeit sehr heilsame Anordnungen in Bezug auf den Gehalt einzelner, nicht wohlbedachter Professoren und junger Docenten hat eintreten lassen, worüber sich die allgemeinste Zufriedenheit ausspricht.

In das gewöhnliche Winterconcert-Abend brachte der berühmte Balzer-Componist *Strauß* eine Episode, die Zungen und Federn in große Bewegung brachten. Die Einen fanden es nicht angemessen, daß man diesen Mann im großen Gewandhaus-Concertsaale hatte spielen lassen; Andere belachten diesen Vorwurf; Einige rühmten *Strauß* als ein großes musikalisches Genie, vor dem alle Welt Reverenzen machen müsse; Andere meinten, um seine Compositionen zu verdauen, müsse man einen musikalischen Straußenmagen haben, und setzten hinzu: er sey ein Heros für Tanzböden und schicke sich trefflich dazu, eine Bande Bierfiedler im Zaume zu halten. Die Wahrheit liegt unstreitig in der Mitte. Man muß den Grundsatz: Alles nach seiner Art und nach dem, was es ist und seyn will, zu beurtheilen, gelten lassen, um keine Ungerechtigkeit zu begehen. Uebrigens kann der Fremdling mit den hier im großen Concertsaale und im Tunnel gehaltenen Einnahmen und mit den reichen augenblicklichen Zeichen des Beifalls wohlzufrieden seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)